

i. Es ist ein Gott.

Ich seh' den großen Weltbau an,
und staune, was ich sehe!
Wer ist der, der das machen kann?
Wer hob in jener Höhe
des Himmels holdes Blau empor?
Wer rief der Sonne Licht hervor?
Wer hieß den Mond uns leuchten?

Wer konnte dort das Sternenheer
hoch über uns erheben?
Wer goß das Wasser in das Meer?
Wer konnte es beleben
mit so viel Wundern ohne Zahl,
und wer kann, allen auf einmal,
die nöthige Nahrung reichen?

Wer machte Thiere groß und klein,
so wundervoll verschieden?
Wer lehrte sie sich nähren, freun?
Wer mochte wohl gebieten,
daß, seit hier diese Erde steht,
so alles streng in Ordnung geht,
daß Jahr' und Zeiten werden?

Die Hütte, sey sie noch so klein,
hat sich nicht selbst erbauet!
Wo etwas soll in Ordnung seyn,
wird's Jemand anvertrauet!
Und jedes Werk erfordert Kraft,
Verstand, und einen, der es schafft;
auch der schuf sich nicht selber!

So ist der große Bau der Welt
nicht von sich selbst entstanden!
Ein Meister hat ihn aufgestellt
und ist gewiß vorhanden.
Groß, weise, mächtig muß er seyn,
und Heil und Leben muß ihn freun!
Wer ist des Weltbau's Meister?

Gott nennet Menschen, Spraché dich!
Ich fall' in Ehrfurcht nieder,
und freue deines Daseyns mich,
und fühl's: all' meine Glieder,
und dieser Geist, und sein Verstand,
sie sind ein Werk von deiner Hand,
sind Zeugen deines Daseyns.